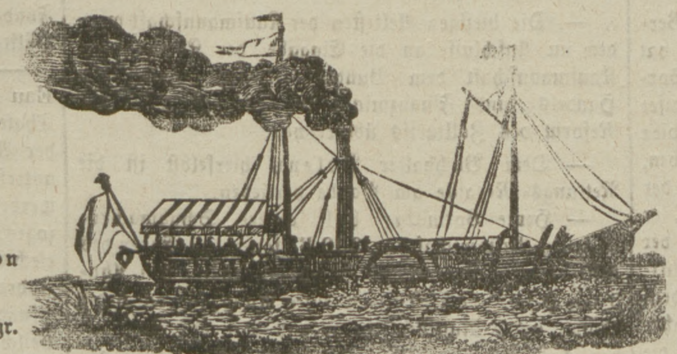
Danziger Dampfboot.

№ 40.

Donnerstag, den 17. Februar.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1870.

41ster Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Mittwoch 16. Februar.

In der gestrigen Sitzung der Legislative, erklärte sich der Justizminister energisch gegen die Wahl der Kommission für die gesetzgeberische Initiative durch das Loos, was namentlich von Favre verlangt wurde. Die Wahl durch das Loos, sagte der Minister, käme einer Abdankung der Majorität gleich, welche das Ministerium, das die aus der Majorität ernannte öffentliche Meinung darstelle, nicht acceptiren könne. Der Minister bekämpfte darauf die von der Linken gestellte Forderung, die Kammer aufzulösen, und erklärte, die Regierung werde die liberale Bahn nicht verlassen. Ordinaire verlangte, daß der Präsident die Mittheilung Rocheforts entgegennehme. Die Kammer beschloß aber Uebergang zur Tagesordnung. Ordinaire, welcher sich nicht damit beruhigte, erhielt einen Ordnungsruf. Eine erregte Debatte rief die Forderung von Favre und Cremieux hervor, die Untersuchung der verhafteten Individuen zu beschleunigen, und den Ausspruch von Gambetta, welcher das Verbot der auf heute angesagten öffentlichen Versammlung tadelte. — Eingebracht wurde der Gesetzantrag auf Abschaffung der Sicherheitsgesetze. — Der gestrige „Moniteur" meldet, daß die Reduktion des Contingents pro 1870 15,000 Mann betragen soll.

London, Mittwoch 16. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses bringt Gladstone die irische Landbill ein, deren Grundlage der Pachtvertragsgebrauch in der Provinz Ulster ist. Zu den Modificationen des bisherigen Pachtvertragsbrauchs gehören Vorschüsse von Staatsgeldern, um den Pächtern den Landankauf und den Grundbesitzern die Urbarmachungen zu erleichtern. Schiedsgerichte sollen in Zukunft die Streitigkeiten beilegen. Mehrere separate Bills werden später die Uebertragungen und Vererbungen von Grund und Boden behandeln.

Politische Rundschau.

— Unser König und die Königin haben gestern dem Ballfeste des französischen Botschafters beigewohnt.

Die schon früher einmal aufgetretenen Gerüchte von einem beabsichtigten Besuche des Königs in Karlsbad zum Gebrauch einer Kur haben jetzt wieder in neuer Gestalt Verbreitung gefunden; doch haben sie sehr wenig Thatsächliches. Richtig ist nur, daß die Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich sich soweit geklärt haben, daß in politischen Bedenken der Besuch des Königs auf österreichischem Boden kein Hinderniß finden könnte und daß von jeher dem Könige die Karlsbader Kur von den Aerzten als sehr wünschenswerth bezeichnet worden ist. Alles Andere ist nur Phantasieproduct, und ist überhaupt noch nicht die Rede von Beschlüssen des Königs in Bezug auf seine bevorstehenden Sommerreisen, noch von bestimmten Zusagen oder auch nur von Verabredungen zwischen Berlin und Wien, welche darauf hinzielten. —

Dem Reichstag sind bis jetzt folgende Vorlagen zugegangen; 1) das Strafgesetzbuch für den nordd. Bund, 2) das Pensionsgesetz für die schleswig-holsteinischen Militairpersonen, Wittwen und Waisen, 3) das Gesetz zum Schutze des geistigen Eigenthums, 4) das Gesetz zum Schutze der Photographieen, 5) der Jurisdictionsvertrag mit Baden, 6) das Gesetz, das die Consuln zu Eheschließungen berechtigt, 7) das Gesetz, die Bundesangehörigkeit betreffend, 8) das Gesetz, betr. den Unterstützungswohnsitz.

Der Reichstag war gestern wiederum nicht beschlußfähig, indem nur 139 Mitglieder anwesend waren. Die fehlenden Mitglieder werden per Telegraph einberufen. —

Wiederum eine Sitzung des Reichstages nicht möglich gewesen! Man wird zugeben müssen, daß so wie bisher die Verhandlungen nicht andauern können. Der Reichstag ist eine viel zu wichtige Vertretung, als daß er nicht selbst darauf bedacht sein müßte, wie den vorhandenen Abnormitäten abzuhelfen sei. Die Mehrzahl der Mitglieder kommt nicht, weil sie außer Stande ist, auf eigene Kosten ein paar Monate zu leben. Also müßte ihnen die Ausübung des Mandats durch Diätenbewilligung erleichtert werden. So lange die norddeutsche Verfassung die Diäten nicht adoptirt, so lange währt der jetzige unerträgliche Zustand, der den Präsidenten Simson Tag für Tag mit der Sorge erfüllt, ob er auch wohl im Stande sein werde, die Berathungen stattfinden zu lassen. Das bleibende Ceterum censeo ist also: Tagegelder für die Reichstagsmitglieder. Ein sehr unleidlicher Vorschlag zu bequemerer Beschlußfähigkeit des Parlaments ist in der conservativen Presse gemacht worden: es soll die absolute Majorität fallen gelassen und für dieselbe, wie beim Herrenhause, die Zahl 60 adoptirt werden. Wer so Etwas proponirt, der kann dem Verdacht nicht entgehen, daß er die Bedeutung des Reichstages zerstören wolle. Die absolute Majorität ist die natürlichste niedrige Zahl. Sie rechtfertigt sich aus dem einfachen Umstand, daß alle Beschlüsse durch Mehrheiten zu Stande kommen, und ist also Einer über die Hälfte anwesend, so kann diese kleine Majorität im Namen der Gesammtheit decretiren. Heruntergegangen darf nicht werden. Sobald dies geschähe, würden von vorn herein die Meisten das Mandat als eine reine Ehren- und Luxussache ansehen, die zu nichts verpflichtet, und bei der Minimalzahl Sechszig würden sich im Umsehen dieselben Irregularitäten herausstellen, an denen der Reichstag jetzt leidet. Die Diäten sind auch nichts weiter als eine ganz geringe Entschädigung, aber sie sind doch eine Entschädigung und werden, wie bei den Einzellandtagen, ihre Wirkung nicht verfehlen. Das Sträuben der Bundes-Regierungen gegen die Tagegelder-Gewährung hat rein politische Gründe: es soll nicht Jeder in den Reichstag hineinkönnen, das Reichswahlgesetz soll durch die Diätenlosigkeit eine Einschränkung erfahren. Dies Raisonnement ist voll von Widersprüchen, denn wenn nicht Jeder Abgeordneter werden soll, so müßte man ein anderes Wahlgesetz zu Stande bringen. Der jetzige Zustand ist jedenfalls der unerträglichste und unerquicklichste, denn man weiß nicht, ob überhaupt ein beschlußfähiger Reichstag vorhanden sein wird. —

Was die nach Schluß des Reichstages zu erwartende Landtagssession betrifft, so hofft man, daß die Durchberathung der Justizvorlage sich in einer vierzehntägigen Session werde bewerkstelligen lassen, so daß, wenn der Reichstag und dann das Zollparlament ihre Sitzungen bis Mitte oder vielleicht gar Anfang Mai geschlossen haben werden, die Landtagssession dann höchstens bis Mitte Juni dauern würde, und somit den Zeitpunkt erreichen, bis wohin auch früher oft die regelmäßigen Landtagssessionen gedauert haben. —

Die „Provinzial-Correspondenz" schreibt über die Etatsüberschreitung von 1868 Folgendes: Es ist schon jetzt als feststehend anzunehmen, daß es sich bei dem gerügten Verfahren weder um Schädigung der Staats-Interessen, noch um eine absichtliche heimliche Umgehung der verfassungsmäßigen Vorschriften handelte, sondern nur um die Versäumniß der Einholung der ausdrücklichen Genehmigung zu einer an und für sich im Interesse des Staates ergriffenen Maßregel. —

Die Adreß-Debatte der zweiten Kammer in Baiern zog sich lange hin, weil fast jeder Abgeordnete in der äußerst kritischen Lage, in der sich die Regierung und die Parteien in dem Landtage und wahrlich nicht am wenigsten auch das Land selbst befindet, nicht bloß das Bedürfniß fühlt, seine Position offen und bestimmt zu nehmen, sondern auch Akt darüber nehmen zu lassen, wo er in dieser Frage gestanden und warum er diese Stellung gewählt hat. Daß dabei viele Wiederholungen auf beiden Seiten vorkamen, ist selbstverständlich. Aber nichtsdestoweniger ist doch gerade diese Form geeignet, die politische Erkenntniß zu fördern. Wenn die jetzt am Streite unmittelbar Betheiligten später alle diese Bekenntnisse, ihre eigenen, wie die ihrer Freunde und Gegner, in ruhiger Betrachtung erwägen, so wird sich der Fehler des Ministeriums Hohenlohe bestimmt herausstellen, welcher zu dieser Krisis die Veranlassung gegeben hat und der womöglich noch vor der Zollparlamentswahl wieder gut gemacht werden muß. Der Fehler besteht darin, daß er eine Politik verfolgt, welche die höchste Aufregung in allen Theilen des bairischen Volkes verursacht, ohne die Wege und das Ziel dieser Politik so bestimmt, wie es sich für eine Realpolitik geziemt, darzulegen. Er will in den Nordbund, will aber den Nordbund für diesen Zweck bundesstaatlich umgestaltet wissen, um Baiern dabei die einem Einzelstaate in einem Bundesstaate mögliche Selbstständigkeit zu sichern. Um ein Urtheil über diese Politik möglich zu machen, besonders aber, um wissen zu können, welcher Grad von Selbstständigkeit denn in dem Bundesstaat für den einzelnen Staat möglich ist, müßte man die Verfassungsveränderungen des norddeutschen Bundes genau kennen, welche der bairische Ministerpräsident vom norddeutschen Bunde verlangt, um den Eintritt Baierns in denselben vornehmen zu können. Diese Bedingungen, die Art, wie er sie gestellt, die Zeit, wann er sie gestellt, und die Antwort, die er darauf empfangen, alles Das mußte der Ministerpräsident offen vorlegen, wenn er die ihm so nothwendige Unterstützung des bairischen Volkes in dem zweimaligen Wahlkampfe erlangen und Diejenigen, die in seinen Charakter und in seine Absichten volles Vertrauen setzen, befähigen wollte, ihn wirkungsvoll zu vertheidigen. Seinen Gegnern hat er mit diesem Schweigen den weitesten Spielraum zu Anschuldigungen und Verdächtigungen gelassen, seinen Freunden aber keine Waffen zu seiner Vertheidigung gegeben. Das Halbdunkel, welches über der ministeriellen Politik während der ganzen Zeit gelegen hat, ist auch durch die Debatte nicht ganz gelichtet, und aus den Aeußerungen der Mitglieder der Fortschrittspartei, welche ein klares Programm aufstellte, erfährt man deutlich genug, welche Nachtheile ihnen dieses Halbdunkel gebracht hat und wie schwer sie noch im jetzigen Kampfe darunter leiden. Vom Ministerpräsidenten erfährt man mit Sicherheit nur, daß er mittels der Militärverträge die Einheit der Südstaaten mit dem Nordbunde dem Auslande gegenüber für hergestellt ansieht, daß er den Zollverein, der nur unter der Bedingung des Ausschlusses dieser Verträge zu erhalten gewesen ist, unter allen Umständen beibehalten will, daß er den Südbund für unausführbar hält und daß er

bereit sei, unter gewissen Bedingungen in den Nordbund einzutreten. Aber selbst mitten in der Debatte giebt er diese Bedingungen noch nicht bestimmt und klar an. Wenn er mit diesen Bedingungen so bestimmt zurückgewiesen ist, daß weitere Verhandlungen mit dem Nordbunde für jetzt und für die nächste Zeit zwecklos erscheinen, so hätte er das frühzeitig und offen sagen und seine zuwartende Stellung und die Bedingungen, unter denen er sie erhalten zu können glaubt, bestimmt angeben müssen. Hoffentlich wird er bis zu den Wahlen zum Zollparlament das Versäumte nachholen, um das baierische Volk zu befähigen, diese wichtige Wahl in voller Kenntniß der Dinge zu vollziehen. —

Man spricht in Paris von nichts als der Verschwörung gegen das Leben des Kaisers. Man hat schon seit Wochen erzählt, die Polizei sei voll Sorgen, weil Anzeichen vorhanden, daß man dem Kaiser und auch Ollivier nach dem Leben strebe. Ollivier hat dem Polizeipräfekten Pietri zu verstehen gegeben, es gehe um seine Stelle, wenn auch diesmal der Prozeß kein Resultat ergebe; Pietri aber erklärte, er nehme die Verantwortung auf sich. Bei mehreren der Verhafteten, erzählt man, sind verschiedene Quantitäten von pikrinsaurem Kali vorgefunden worden, jenem Sprengstoffe von verheerender Wirkung, welcher im vorigen Jahre auf dem Platze der Sorbonne die Zerstörung eines Magazins und den Verlust mehrerer Menschenleben herbeiführte; desgleichen soll man kleine Bomben gefunden haben, bestimmt, den Pferden der Cavallerie zwischen die Füße geworfen zu werden. —

Aeußerlich ist die Ruhe in Paris während der letzten zwei Tage zwar nirgends gestört worden, allein es herrscht überall eine fast unheimliche Aufregung. Das Vorgehen der Polizei ist überdies nicht dazu angethan, die obwaltenden Befürchtungen zu zerstreuen. Sie geberdet sich ganz, als sei sie einer riesigen Verschwörung auf der Spur, und treibt die Haussuchungen und Verhaftungen so systematisch, daß man mit Recht behaupten darf: das Damoklesschwert hängt über dem Haupte einer jeden politisch mißliebigen Persönlichkeit. Die überwiegende Mehrzahl der Arretirten wird freilich nach kurzer Untersuchungshaft wieder freigegeben werden, allein unter allen Umständen erzeugt diese Methode eine Erbitterung, die das Kaiserreich gerade in seiner jetzigen kritischen Lage am wenigsten brauchen kann. Dazu kommt das Unwohlsein des Souveräns; er sammt der Kaiserin und dem Kronprinzen liegt an der Grippe darnieder und die Alarmisten werden sich diese günstige Gelegenheit zur Steigerung der allgemeinen Verwirrung schwerlich entgehen lassen. —

Die militärischen Vorkehrungen, welche man in den letzten Tagen getroffen hatte, sind auch jetzt noch nicht vollständig rückgängig gemacht. Die Truppen sollen gegen die Ruhestörer ganz außerordentlich erbittert sein und je eher desto lieber den Kampf wünschen. Auch in den Kreisen der Finanzwelt glaubt man, nur eine ernstliche Collision könne der Geschichte ein Ende machen. Wir unsererseits vermögen uns nicht von der Richtigkeit dieser Ansicht zu überzeugen. So lange das Blutvergießen vermieden werden kann, so lange wird ein ruhiges, gemäßigtes Vorgehen der Regierung materiell und moralisch seine Wirkung thun. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 17. Februar.

— Seit dem 1. Januar d. J. hat die Befreiung vom Militairdienste für die Theologen in Norddeutschland aufgehört. In dem der römischen Kirchenversammlung vorliegenden neuen Entwurf zur römischen Kirchenverfassung wird nun ausdrücklich die Militairpflicht der Geistlichen verdammt und das Recht der Staaten bestritten, dieselbe durch ihre Gesetzgebung anzuordnen. Das ist einer der Punkte, über welche auch Preußen über lang oder kurz in Hader mit Rom kommen dürfte. —

— Für Inhaber des eisernen Kreuzes wurden 1869 an Ehrensold im Betrage von 150 und 50 Thlrn. zusammen 63,000 Thlr. ausgezahlt. Die Anschaffung und Unterhaltung von Ordensinsignien erforderte im abgelaufenen Jahre überhaupt eine Ausgabe von 24,000 Thlrn.

— Die Einführung des metrischen Maaß- und Gewichtssystems greift auch in die militairischen Verhältnisse tief ein, da alle Reglements, die Schießtafeln, die Baupläne u. s. w. verändert werden müssen. Es wird schon jetzt daran gearbeitet.

— Einer neueren, auf Grund der Gewerbeordnung getroffenen Entscheidung gemäß ist für den Ausschank spirituöser Getränke, wie Punsch, Arak, Rum u. dgl. das Vorhandensein eines Bedürfnisses nach wie vor maßgebend. Es ist die Erörterung der Bedürfnißfrage nur bei der Gastwirthschaft, dem Bier- und Weinschank, der gewerbsmäßigen Verabreichung von Kaffee, Thee und Mineralwasser ausgeschlossen, und es sind, nach dem richtigen Sprachgebrauch, unter Branntwein, zum Gegensatz zu Spiritus, alle zum Trinken bestimmten Flüssigkeiten zu verstehen, in welchen Alkohol einen namhaften, hervorstechenden und die Wirkung des Getränks bestimmenden Theil ausmacht, während man mit dem Worte Spiritus diejenigen Flüssigkeiten bezeichnet, die vermöge ihres stärkeren Alkoholgehaltes nur zu gewerblichen Zwecken, nicht aber für den menschlichen Genuß verwendbar sind.

— Die hiesigen Aeltesten der Kaufmannschaft werden im Anschlusse an die Eingabe der Königsberger Kaufmannschaft dem Bundeskanzleramte, sowie den Handels- und Finanzministerien eine Petition um Reform des Zolltarifs überreichen.

— Dem Buchhalter Polentz hierselbst ist die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

— Heute Vormittag hielt unsere Schuhmacher-Gesellen-Brüderschaft, ca. 300 Personen, zu Ehren des 500jährigen Gedenktages an ihren ruhmreichen Ahnherrn Hans von Sagan einen Rundgang durch die Stadt, unter Musikbegleitung, und war der Zug mit den 4 Fahnen des Gewerkes, acht Marschällen 2c. illustrirt. Zunächst wurden die beiden Ladenmeister Eichstaedt und Schirmer vom Gewerkshause feierlich abgeholt. Vor den Wohnungen der Herren Regierungs-Präsident v. Diest, Gouverneur Exc. v. Borcke, Polizei-Präsident v. Clausewitz und vor dem Rathhause wurde Halt gemacht, und eine Deputation, bestehend aus den Schuhmachergesellen Rudnicki aus Schwetz, Wendland aus Hamburg und Gosfing aus Elbing, hielten an die genannten Herren (im Rathhaus-Saale an Herrn Bürgermeister Dr. Lintz) auf das Fest bezügliche Ansprachen, welche in entsprechender Weise erwiedert wurden. — Nach Rückkehr auf die Herberge hielt Herr Ladenmeister Eichstaedt eine schwungvolle Festrede, worauf die Festgenossen in gemüthlicher Weise noch längere Zeit beisammen blieben.

— [Weichsel-Traject.] Terespol-Culm, Warlubien-Graudenz und Czerwinsk-Marienwerder mit Fuhrwerk jeder Art über die Eisdecke.

— Die vor Warnemünde im Eise gelegene Danziger Brigg „Breslau", Capt. Lübcke, ist endlich mit großer Schwierigkeit, jedoch glücklich, daselbst in den Hafen gebracht.

— Die Strandinspectorstelle in Putzig ist dem bisherigen Dünen-Aufseher Klotz in Putzig verliehen. Die Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft hatten die Königl. Regierung gebeten, diese Stelle mit einem praktischen Seeschiffer zu besetzen.

— Die Stadtverordnetenversammlung zu Elbing hat einen Antrag des Direktors Brunnemann, das Schulgeld an der Realschule für Einheimische auf 20 Thlr., für Auswärtige auf 30 Thlr. zu erhöhen, abgelehnt, aus der prinzipiellen Anschauung, daß das Schulgeld so billig als möglich sein solle, obgleich nachgewiesen wurde, daß 101 auswärtige Schüler die resp. Klassen besuchen und dadurch 4½ Lehrkräfte mehr erforderlich wären, welche der Stadt jährlich ca. 2250 Thlr. kosten.

— Der Präsident des Abgeordnetenhauses Herr v. Forckenbeck ist am 15. d. in Elbing eingetroffen und gedenkt an den Berathungen des Reichstages vorläufig nicht Theil zu nehmen.

— In Königsberg ist ein stattliches erlegtes Elennthier zu sehen, dessen Gewicht sich auf 15 Centner belaufen soll.

— Anläßlich der eben überstandenen strengen Kälte wird von einem Bewohner Pillau's folgende Erinnerung an die im Winter 1806 stattgehabte Kälte mitgetheilt. Die See war in jenem Jahre, so weit das Auge reichte, zugefroren. Eines Abends traten mehrere halberstarrte Männer in das Comtoir der Firma Kuhr u. Comp. und erzählten, daß sie Morgens von einem im Eise festgefrorenen Schiffe sich aufgemacht, um die Nachricht von der großen Noth zu bringen, in der sich die Mannschaft befinde. Die letzten Lebensmittel seien aufgezehrt, das Holz verbrannt, selbst das große Schiffsboot war dazu verwendet. Sofort wurden alle Vorkehrungen zu einer Expedition getroffen. Der Lootsen-Kommandeur Steenke versammelte 50 Mann, die sich gegen 10 Thlr. Lohn bereit erklärten, je 50 Pfund Lebensmittel 2c. über das Eis dem kaum mit Ferngläsern erkennbaren Schiffe zuzuführen. Nachdem sich die Expedition ihrer Obliegenheit entledigt, kehrte sie zurück. Mittlerweile hatte sich jedoch der Wind geändert und das Eis in Bewegung gesetzt, ohne daß die Rückkehrenden es zeitig genug gewahren konnten. Mit vieler Mühe und unter Gefahren kamen sie an Land — drei Mann fehlten aber. — Nach zwei Tagen und zwei Nächten langten jedoch auch diese, freilich dem Tode nahe und mit halberfrorenen Gliedern an: sie hatten auf Eisschollen, die glücklicher Weise der Nehrung zutrieben, ihr Leben gerettet. Ein doppelter Lohn wurden den Unglücklichen zu Theil, deren Frauen schon die Prämie eingezogen hatten.

— In dem Orte Paradies bei Meseritz hat beim Ausgraben eines Canals ein Maurergeselle in der Nähe eines Klosters eine Kiste voll Geld gefunden, welche über 7 Centner schwer gewesen und für ca. 8000 Thlr. in alten Münzen aus dem 15. und 16. Jahrhundert enthalten haben soll. Von diesem Funde erhielt die Hälfte die Regierung, die andere Hälfte bekam der Finder.

— Köln liefert jährlich 300 bis 400 Centner Eau de Cologne im Preise von 2—3 Millionen Thaler. Die Zusammensetzung der Ingredienzien ist der Art, daß keine einzelne mehr durch den Geruch unterschieden werden kann. Die Materialien dazu werden zum Theil aus der Gegend von Nizza bezogen, die einen großartigen Betrieb von wohlriechenden Blumen hat. Sie versendete in einem Jahre 1,475,000 Pfund Orangenblüthen, 530,000 Pfund Rosen, 10,000 Pfund Jasmin, 15,000 Pfund Veilchen, 45,000 Pfund Cassian, 30,000 Pfund Geranien, 24,000 Pfund Tuberosen, 5000 Pfund Jonquillen, zusammen 2,284,000 Pfund Blüthen.

— Der Augenarzt Dr. Tavignot in Paris hat im Phosphoröl ein Mittel gefunden, um den sog. grauen Staar ohne Operation zu beseitigen. Das Verfahren besteht darin, das erblindete Auge mit einer verdünnten Lösung von Phosphor in Mandelöl täglich drei bis vier Mal zu bestreichen, bis hierdurch die Undurchsichtigkeit der Linse gehoben ist; in sechs Fällen ist diese neu entdeckte Methode von Dr. Tavignot mit günstigem Erfolge angewendet worden. — Unwillkürlich wird man dadurch an die biblische Geschichte des alten Tobias erinnert, dessen Blindheit ja auch ohne operativen Eingriff geheilt ward. „Da nahm Tobias von der Galle des Fisches und salbete dem Vater seine Augen. Und er litte das fast eine halbe Stunde, und der Staar ging ihm von den Augen" (Tobias 11, 13). In der That enthalten bekanntlich einige Organe der Fische, wie Eier, Leber u. a., Phosphor in ölartiger Substanz. Allerdings kommen die Zeitbestimmungen im alten Testamente, wie man weiß, mit unserer heutigen Zeiteintheilung nicht immer besonders genau überein, und so könnte es wohl sein, daß jene „halbe Stunde" einen etwas längeren Termin darstellt. Dr. Tavignot hat freilich einige Wochen mit seinem Phosphoröl salben müssen, bevor er die gewünschte Wirkung erzielte.

Das Pflichttheilsrecht.

Ueber seinen dereinstigen Nachlaß unbeschränkt letztwillig zu verfügen, ist nur der berechtigt, welcher keine leiblichen Kinder oder Eltern hinterläßt. Dagegen muß man seinen lebenden ehelichen Kindern (die Mutter jedoch auch ihren außerehelichen Kindern) und, wenn man solche zwar nicht hat, aber noch die leiblichen Eltern oder Großeltern (bei dem unehelichen Kinde die Mutter oder deren Eltern) am Leben sind, diesen einen Theil des Vermögens hinterlassen. Man nennt diesen den Kindern oder Eltern gebührenden Nachlaßtheil „Pflichttheil", weil eben die gesetzliche Pflicht besteht, ihn zu hinterlassen.

Dieser Pflichttheil darf in der Regel nicht entzogen oder verkürzt werden. Ist dies gleichwohl geschehen, so haben die dadurch Verletzten eine Anfechtungsklage gegen die im Testamente berufenen Erben, welche jedoch nicht auf die Nichtigkeits- und Ungiltigkeitserklärung des Testamentes als solches, sondern nur auf die Verurtheilung der Testamentserben dazu, daß sie den Pflichttheil an den Pflichttheilserben von der übrigen Nachlaßmasse abgeben, gerichtet werden darf. Nur in zehn im Landrechte besonders aufgezählten Fällen dürfen Eltern die Kinder ohne Enkelkinder und umgekehrt in sieben Fällen die Kinder oder Enkel jene enterben, d. h. ihnen den gesetzlichen Pflichttheil entziehen, und zwar können enterben:

I. Ascedenten die Descedenten wegen: 1) Hochverraths und Majestätsbeleidigung;*) 2) fälschlicher Anschuldigung der Eltern wegen eines Verbrechens; 3) Thätlichkeiten gegen sie; 4) grober Injurien; 5) Blutschande; 6) Ehebruch mit dem andern Theile der leiblichen oder Stiefeltern; 7) Vermögensbeschädigung durch ein begangenes grobes Verbrechen; 8) Weigerung, die nothleidenden Eltern zu unterstützen; 9) grobe Laster des Kindes; 10) schändliche Aufführung oder Wahl einer niederträchtigen Lebensart;

II. umgekehrt Kinder die Eltern und Großeltern wegen 1) Hochverraths und Majestätsbeleidigung; 2) Trachten nach dem Leben des Erblassers, dessen Gatten oder Kinder; 3) erheblicher oder dauernder Beschädigung aus

*) Ist nach der heutigen staatsrechtlichen und strafrechtlichen Gesetzgebung Preußens als nicht mehr berechtigt zu erachten. D. Verf.

Vorsatz; 4) falscher Anschuldigung eines mit Zuchthaus bedrohten Verbrechens; 5) Ehebruchs mit dem Ehegatten des Erblassers; 6) gröblicher Verletzung der Erziehungspflicht; 7) vorsätzlicher Nichtunterstützung des ohne eigene Schuld hilflos gewordenen Kindes.

Liegt keiner der aufgeführten Gründe vor, so ist die geschehene Enterbung unberechtigt und gesetzwidrig. Es hat dies zur Folge, daß, wie gesagt, auf Anerkenntniß des Rechtes, in Höhe des Pflichttheils am Nachlasse theilzunehmen, geklagt werden darf ohne Rücksicht darauf, wer etwa zum Erben berufen ist, ob dies vielleicht die eigene und leibliche Mutter des enterbten Kindes ist. Selbst eine Heirath gegen den Willen der Eltern berechtigt nicht zur Entziehung des ganzen Pflichttheils, sondern nur dazu, das ungehorsame Kind auf die Hälfte des Pflichttheils zu setzen.

Neben dieser gleichsam zur Strafe des Enterbten dienenden Enterbung kennt das Gesetz noch eine solche aus guter Absicht, welche in dem Rechte der Eltern und Kinder besteht, einen Pflichttheilserben, der entweder viele Schulden hat oder als leichtsinnig im Verwalten seines Vermögens bekannt ist, so daß die Besorgniß nahe liegt, er werde das Vermögen schnell verbringen, in der freien Verfügung über das nachgelassene Vermögen derart zu beschränken, daß ihm nur der Zinsgenuß gewährt, das Capital aber für seine Nachkommenschaft festgestellt wird.

Andere Personen als Ascendenten und Descendenten haben gegeneinander kein Pflichttheilsrecht. Den Geschwistern oder Geschwisterkindern braucht man nichts zu hinterlassen. Davon giebt es nur eine Ausnahme. Wer als Verschwender erklärt oder von seinen Erben als Verschwender verwarnt ist, darf nur über die Hälfte seiner Verlassenschaft frei verfügen, die andere steht seinen gesetzlichen Erben, d. h. seinen nächsten Verwandten zu.

Die Größe des Pflichttheils bestimmt sich nach der Zahl der Kinder und ist in den Ländern, wo das Allgemeine Landrecht gilt, eine andere als in denen, wo man statutarisches Erbrecht kennt.

Auch die Enterbungsgründe sind nach gewissen Statuten theilweise andere, das Recht wegen Verletzung des Pflichttheils jedoch überall dasselbe.

Statistische Spielereien.

Die Staatsschulden der ganzen Welt, so weit solche bekannt waren, beliefen sich 1869 auf 26,765,580,000 Thlr., welche, wenn man 5 pCt. Zinsen durchschnittlich annimmt, jährlich eine Summe von 1,338,279,000 Thlrn. an Zinsen erfordern! Mit den größten Summen sind belastet: England excl. Colonien 5393 Millionen, Vereinigte Staaten von Nordamerika 3500 Millionen, Frankreich 3760 Millionen, Rußland 2725 Millionen, Oesterreich 2363 Millionen, Italien 1922 Millionen und Spanien 1507 Millionen. Berechnet man jedoch, wie viel Schulden per Kopf der Bevölkerung jeder Staat hat, so marschirt der Kirchenstaat mit 277 Thlrn per Kopf voran, dann folgen: England 179 Thlr., Vereinigte Staaten von Nordamerika 102 Thlr., Spanien 92 Thlr., Frankreich 86 Thlr., Italien 79 Thlr., Oesterreich 67 Thlr., Rußland 38 Thlr. und Preußen 18 Thlr. Die Friedensstärke der stehenden Heere der Welt beträgt 3,850,000 Mann, die Anzahl der Kanonen, welche die Seemächte auf dem Wasser schwimmen haben: 39,698. Die norddeutsche Bundesmarine nimmt unter allen ihren Collegen der Welt die vierzehnte, unter denen Europa's die neunte Stelle ein, wenn man die Rangordnung nach der Anzahl der Geschütze feststellt; während England 11,352, Frankreich 7075, China 3600, Türkei 2370, Rußland 2178, Egypten 1760, Vereinigte Staaten 1743, Norwegen und Schweden 1382, Niederlande 1323, Spanien 1061, Italien 1025, Zanzibar 730, Oesterreich 605 Kanonen auf ihren Kriegsschiffen haben, gebietet der Norddeutsche Bund nur über 563 Geschütze. Die norddeutsche Handelsflotte dagegen nimmt, nach dem Tonnengehalt der Schiffe bemessen, unter ihren Concurrenten den dritten Platz ein, nämlich England mit 5¾ Millionen Tonnen, Amerika mit 3½ Millionen Tonnen, Norddeutsche Bund mit 1⅓ Millionen Tonnen, Frankreich mit 1,050,000 Tonnen; betrachtet man jedoch die Größe der einzelnen Schiffe, so übertrifft unsere Handelsmarine alle anderen, denn während ein norddeutsches Handelsschiff durchschnittlich eine Tragfähigkeit von 250 Tonnen (à 2000 Pfd.) hat, beträgt dieselbe bei dem englischen 200 Tonnen, amerikanischen 156 Tonnen und französischen 67 Tonnen. Auch der Handel des Zollvereins ist nächst England der bedeutendste der Welt. England hatte bei einer Ausfuhr von 1530 Millionen Thlrn. eine Einfuhr von 1862 Millionen Thlrn., der Zollverein incl. Hamburg und Bremen hatte eine Ausfuhr von 848 Millionen Thlrn. und eine Einfuhr von 975 Millionen Thlrn. Diese Zahlen sind gewiß geeignet, in uns Deutschen gerechten Stolz zu erwecken; eine andere kleine Zusammenstellung läßt uns jedoch von dem Range etwas zurücktreten. Was die Größe der Städte betrifft, so ist von den 10 größten, d. h. bevölkertsten Städten der Welt, Berlin die kleinste, es sind dieses London 3½ Millionen, Paris circa 2 Millionen, Pecking 1¾ Millionen, Yeddo 1½ Millionen, Canton 1¼ Millionen, Constantinopel, Newyork und Calkutta je 1 Mill., Bombay 850,000 und Berlin ¾ Millionen Einwohner. In Europa ist demnach Berlin die viertgrößte Stadt. Die kleinsten Hauptstädte der Welt liegen in Deutschland, z. B. Liechtenstein mit 1000, Arolsen mit 2000 Einwohnern u. s. w.; vier Häuser, wie das der Berliner Alexandra-Stiftung, Hollmannstraße 23, würde hinreichen, die ganze Einwohnerschaft der Hauptstadt Liechtenstein aufzunehmen, einer für einen Staat mit ca. 8000 Einwohnern, also ungefähr so vielen Seelen, wie in dem Berliner Fehrbellinerstraßen-Bezirk leben, immerhin ganz bedeutenden Stadt. Berlin hat grade so viel Einwohner wie 1 Großherzogthum, 1 Herzogthum, 8 Fürstenthümer und eine freie Stadt zusammen genommen, nämlich: Mecklenburg-Strelitz, Sachsen-Altenburg, Liechtenstein, Lippe-Detmold, Lippe-Schaumburg, Reuß ält. Linie, Reuß jüng. Linie, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck und Lübeck, in Summa 11 deutsche Staaten, überhaupt haben von den 27 deutschen Staaten, (incl. Luxemburg) nur sechs mehr Einwohner wie Berlin, und zwar, Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen. — Wie steht es jetzt mit dem Nationalstolz aus? — Zur Bevölkerung Lippe-Schaumburgs und Liechtensteins würden schon die Berliner Schneider nebst Angehörigen (38,764 Seelen), zu der Schwarzburg-Sonderhausens sämmtliche Berliner ohne Beruf, als da sind: Rentner, Pensionäre, Almosenempfänger ꝛc. (66,408 Seelen) vollkommen ausreichen. Wenig geringer als die Bevölkerung Bremens (110,000) ist die Anzahl der schulpflichtigen Kinder Berlins (105,000), und die Zahl der dort wohnhaften Chambregarnisten und Schlafleute ist gleich der Einwohnerzahl von Regensburg, Bamberg und Speyer zusammengenommen. — Zum Schluß wollen wir noch bemerken, daß die Bevölkerung Berlins, welche man jetzt zu mindestens 750,000 Seelen annehmen kann, gleich ist der Bevölkerung nachstehender deutschen Hauptstädte zusammengerechnet: München, Dresden, Bremen, Stuttgart, Braunschweig, Karlsruhe, Lübeck, Darmstadt, Dessau, Oldenburg, Weimar, Gotha, Altenburg, Meiningen, Gera, Detmold, Bückeburg, Rudolstadt, Sondershausen und Arolsen, mit Ausnahme von Hamburg, Schwerin und Strelitz sind es nicht weniger als alle!

Vermischtes.

— Die Summe der Hypotheken der Stadt Berlin betrug am Schlusse des Jahres 1869 284,243,645 Thaler.

— In Berlin sind für dies Jahr eingeschätzt 175,798 Personen mit einem Einkommen unter 300 Thaler, 71,198 mit einem Einkommen zwischen 300 und 1000 Thlr., 15,187 Personen mit einem Einkommen von mehr als 1000 Thaler.

— Wie aus Waldenburg gemeldet wird, hat Dr. Strousberg die in Ober-Altwasser belegene Steinkohlengrube „cons. Segen-Gottes-Grube" für 250,000 Thlr. gekauft.

— [Eine schreckliche Nacht.] In einem Kreisgerichte Schlesiens ward vor Kurzem ein vielbestrafter Dieb zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Nach seiner Verurtheilung wird er in die Zelle des Kreisgerichts-Gefängnisses zurückgeführt, wo er seine Abführung in's Zuchthaus zu gewärtigen hat, und diese theilt er mit einem Burschen von 16 Jahren, der, obwohl schwächlich von Körperkonstitution, doch schon den breiten Weg des Lasters betreten und demnach ein Asyl im Gefängniß gefunden hat. — Die Nacht nach der Verurtheilung des Diebes, so dunkel wie seine Seele, hüllte die Zelle der Beiden in die dichteste Finsterniß und selbst das kleine 7 Schuhe hohe, stark vergitterte Fensterchen ließ nur einen nebelgrauen Schein am Morgen sehen. — Die beiden Zellenbewohner sprachen miteinander kein Wort; erst in der Mitternachtsstunde nahm der junge Bursche gewahr, daß sein Schlafgenosse sich vom Lager erhob, stöhnte und ächzte, und mit dem Tisch und Schemel herumpolterte; deutlich vernahm er, daß der Schemel umfiel und daß vor dem Fenster im grauen Morgennebel ein Kopf sich hin- und herbewegte. — Starres Entsetzen erfaßte ihn — sein Zellengenosse hatte sich in seiner Gegenwart aufgehängt, — der Morgen brach herein, er sah die entsetzlich verzerrten Gesichtszüge, die ihn anstarrenden, aus ihren Höhlen getretenen Augen, die lang aus dem Mund heraushängende Zunge, und hatte die wenig tröstliche Aussicht vor Augen, mit dem Selbstmörder den Rest der Nacht zusammenbleiben zu müssen. Die dicken Gefängnißmauern und mit Eisen beschlagenen Thüren ließen keinen Hülferuf hindurch, an das Fenster konnte er nicht, an dessen Kreuz hing sein Genosse, ihn abzuschneiden war unmöglich, Messer und dergleichen Instrumente werden dem Gefangenen nicht gelassen, es blieb also nichts Anderes übrig, als die schreckliche Situation zu ertragen. — Am Morgen fand der Gefängnißwärter den Burschen leichenblaß, kaum der Sprache mächtig, in einer Ecke der Zelle zusammengekauert und fieberhaft erregt.

— In Landeshut im Riesengebirge sind bei einer Kälte von mehreren 20 resp. 26, 28, ja im Freien 29 und 30 Gr. in voriger Woche hie und da Krähen und Spatzen todt von den Bäumen gefallen.

— In Heidelberg kam neulich der seltene Fall vor, daß ein 81jähriger Mann, Wittwer und Vater von einigen verheiratheten, mit Kindern gesegneten Söhnen, mit einem kaum 19 jährigen Mädchen sich verehelichte.

— Vor einigen Tagen besuchte in Wien eine Droschkenkutschersgattin ihren Mann auf seinem Standplatze. Ein leichtes Unwohlsein veranlaßte sie, sich in den Wagen zu setzen, wo sie in kurzer Zeit drei gesunden Knaben das Leben schenkte. Ihr Ehegemahl meinte zuletzt: „Na, jetzt sein Passagier genug, jetzt fahr mer", setzte sich auf den Bock und brachte die ganze Familie nach Hause.

— Ein originelles Duell hat in Debreczin unlängst zwischen einem jungen Studenten und einem jungen Handelspraktikanten stattgefunden. Auf einem Ball hatten die beiden feurigen Jünglinge wegen einer „Dame" einen Streit, der ohne blutige Satisfaction nicht ausgefochten werden konnte. Sie genügten denn auch ihrer ritterlichen Ehre, indem sie eine halbe Stunde lang sich mit Säbeln herumpaukten, bis Arme und Rücken von den vielen flachen Hieben schon ganz angeschwollen waren, worauf beide Theile sich befriedigt erklärten, nicht sowohl mit den blauen Flecken, als mit der erhaltenen Satisfaction.

— Auch in England hat sich die sibirische Kälte der letzten Woche geltend gemacht. Die Posten vom Festlande sind zwei Tage ausgeblieben und die Themse ging so stark mit Treibeis, daß der Dampferverkehr eingestellt werden mußte.

— Bei Gelegenheit des Todes eines 20 Tage alten Kindes tadelte in London der gerichtliche Leichenbeschauer gar streng die Gewohnheit vieler Mütter, die Säuglinge bei sich im Bette schlafen zu lassen. In seinem Bezirke habe er im Durchschnitte 100 Todesfälle aus dieser Ursache jährlich zu vermerken, und wenn er für die anderen Bezirke in Großbritannien und Irland verhältnißmäßig die gleiche Zahl ansetzen dürfte, dann stürben in einem Jahre nicht weniger als 3000 Kinder den Erstickungstod.

— Die spanische Stadt Valladolid war dieser Tage der Schauplatz eines eigenthümlichen Aufruhrs; die Pflegemütter der Findlinge durchzogen in Masse die Straßen der Stadt, weil ihnen aus der Provinzialkasse seit einem Jahre nicht mehr die Unterstützungsgelder ausbezahlt worden sind. Der Spektakel verlief natürlich unblutig, ist aber ein neues Zeichen bedauernswerther Zustände. —

— [Die Cholera] greift in Moskau immer mehr um sich. Täglich erliegen ihr etwa 50 Menschen. Man rüstet sich bereits in Petersburg auf den Einzug der Seuche.

— Eine 57jährige Jungfrau in Monroe im Staate Michigan verklagte kürzlich einen Jüngling von 20 Sommern auf Erfüllung eines Eheversprechens, welches er ihr unter der Bedingung gegeben hatte, daß sie ihm einen neuen Anzug kaufe. Sie hatte die Bedingung erfüllt und der schüchterne Liebende konnte sich den so stürmisch angebotenen Rosenfesseln nicht länger entziehen; der Richter gab auf der Stelle mit ächt amerikanischer Promptheit dem Bunde der Herzen die gesetzliche Weihe, nachdem nur noch vorher die erröthende junge Braut ihre Eile damit entschuldigt hatte, daß sie Jemanden nöthig habe, um — ihr Holz zu sägen!

— In der Oper zu Lima hatte jüngst die Primadonna, Signora Marchetti, ihr Benefiz. Die Bewunderer der Sängerin dekorirten den ganzen Weg von ihrer Wohnung zum Theater mit Blumen, buntfarbigen Bändern und Triumphbogen; ihre Gegner aber begrüßten sie bei ihrem Erscheinen auf der Bühne mit einem Hagel von kleinen Ziegelsteinen, in Folge dessen mehrere Choristen verletzt wurden.

— (Ursprung der Guillotine.) Den in Frankreich vor sich gehenden Erörterungen über den Ursprung der Guillotine gegenüber hebt die „Pall-mall Gazette“ hervor, daß Schottland „die Ehre“ der Erfindung zukomme, und weis't auf die schottische Gesellschaft für Alterthumskunde hin, deren Museum ein Executionsinstrument sehr alten Datums enthält. Es hieß „die Jungfrau“ und versah den nämlichen Dienst, den die Guillotine jetzt in Frankreich versieht. Außer anderen Köpfen hackte es den Kopf des Regenten Morton ab, welcher es zuerst eingeführt haben soll. Es ist eine unangenehm aussehende Maschine, ganz schwarz, mit einem Kloben, durch welchen ein schwerer Stein mit einem in demselben befestigten scharfen Messer in die Höhe gehoben wurde, um zu fallen und den Kopf des Verurtheilten vom Rumpfe zu trennen.

Literarisches.

Was die ersten Hefte des zwölften Jahrgangs von **Ueber Land und Meer,** allgemeine illustrirte Zeitung, herausgegeben von F. W. Hackländer (Stuttgart, Ed. Hallberger), versprachen, halten die uns vorliegenden neuesten Hefte 4, 5 und 6 in glänzendster Weise. Es ist wirklich erstaunlich, was ein solches Heft — trotz des fabelhaft geringen Preises von 5 Sgr. — den Lesern Alles bietet. Es enthält bei schöner Ausstattung nicht nur den interessantesten und gediegensten unterhaltenden und belehrenden Lesestoff aus den besten deutschen Originalfedern: im Umfange eines Romanbandes, sondern daneben noch einige 20 treffliche große Illustrationen hervorragender Welt- und Tagesereignisse, reizende Genrebilder, Porträts bedeutender Persönlichkeiten und erheiternde Humorbilder. Die vorliegenden Hefte bieten unter Anderem den hochspannenden Roman von F. W. Hackländer: „Geschichten im Zickzack“, Novellen von Gutzkow, Edmund Hoefer, Arnold Wellmer, und eine Fülle der interessantesten Artikel von Gerstäcker, W. Winckler, Aug. Silberstein, Schmidt-Weißenfels, J. Allemann, Caroline Bauer (Aus meinem Bühnenleben), Dr. med. Klencke (Gesundheitslehre für's Haus), Dr. Carl Ruß (Aus des Apothekers Küche), A. Löwenstein (Humoresken), Hermann Grieben, Ernst Eckstein, H. v. Dewall, Gedichte von Hermann Lingg, J. V. Scheffel u. v. A. „Ueber Land und Meer“ ist jetzt ohne Frage nicht nur das inhaltreichste, vielseitigste und prachtvollste, sondern auch das wohlfeilste deutsche Familienblatt, dessen Anschaffung wir jedem unserer Leser und Leserinnen auf's Wärmste wiederholt empfehlen. Wie sehr die Verlagshandlung bestrebt ist, ihren Abonnenten auf „Ueber Land und Meer“ neben der gediegensten und prachtvollsten Ausstattung des beispiellos billigen Journals selbst außerdem noch Freude zu machen und Ueberraschungen zu bereiten, beweist sie, nachdem sie mit Beginn des Jahrgangs den großen Pracht-Stahlstich „Faust und Grethchen“ für nur 7½ Sgr. als kleinen Beitrag zu den Herstellungskosten offerirte, jetzt auf's Neue durch die vor Kurzem erfolgte Ankündigung des „Familien-Albums“ für die Abonnenten von „Ueber Land und Meer“, wovon demnächst die erste Lieferung mit 3 Kunstblättern größtes Royal-Folio zur Ausgabe kommen soll.

Wir bitten hierdurch die im heutigen Blatte stehende Glücks-Offerte des Bankhauses ***Laz. Sams. Cohn*** in **Hamburg** besonders **aufmerksam zu lesen.** Es handelt sich hier um **wirkliche Staatsloose,** deren Gewinne **vom Staate garantirt** und verloost werden, in einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Geld-Verloosung, daß aus allen Gegenden eine sehr lebhafte Betheiligung stattfindet. Dieses Unternehmen verdient **das vollste Vertrauen,** indem vorbenanntes Haus, „Gottes Segen bei Cohn“, durch die Auszahlung von Millionen Gewinne allseits bekannt ist.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Rittergutsbes. v. Below a. Sagorsen. Lieut. a. D. Jacobsen a. Bojahren. Die Kaufl. Thormann aus Wismar u. Hoffmann a. Dresden.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Rittmstr. v. Bethe a. Koliebken, Heine n. Gattin a. Stangenberg u. v. Tevenar n. Frl. Tochter a. Saalau. Kaufm. Heimann a. Christburg.

Hotel d' Oliva.

Die Kaufl. Goldstein a. Pasewalk, Burau aus Neustadt, Stein a. Lauenburg, Schreiber a. Mainz, Reich u. Stein a. Berlin.

Walters Hotel.

Die Rittergutsbes. Lesse n. Gattin a. Tockar und Schöller a. Lipiagora. Die Kaufl. Bernhard a. Hamburg, Künscher a. Elberfeld, Fischbach a. Riga u. Dreschke aus Leipzig.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Beil a. Stettin, Block a. Berlin, Hepner a. Leipzig u. Büttner a. Ravensburg.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Lubczynski a. Neustadt, Kopsel aus Magdeburg u. Müller a. Bremen.

Hotel Deutsches Haus.

Geometer Rotzoll a. Lolipr. Die Kaufl. Möller a. Ropertsberg u. Emmerich a. Marienburg. Gutsbesitzer Radtke a. Karwatino. Oeconom Beyer a. Lauenburg.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

Datum	Stunde.	Barometer-Stand in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
17	8	340,91	— 3,4	S., flau, bezogen u. trübe.
	12	340,88	— 2,5	S., mäßig, bewölkt.

Course zu Danzig vom 17. Februar.

	Brief	Geld	gem.
Staatsanleihe 4%	80	—	—
Westpr. Pfandbriefe 4½%	85½	—	—

Danzig, den 17. Februar 1870.

Die Nachrichten vom Innern Englands haben zwar einen bessern Ton, dagegen lautet die gestrige Londoner Depesche geschäftslos zu nominellen Montagspreisen. — Hier war die Stimmung für Weizen heute matt und für umgesetzte 120 Tonnen sind gestrige Preise in den wenigsten Fällen zu behaupten gewesen. Hochbunter 132. 128/29℔. bedang Rt. 56½; 126/27℔. Rt. 56; hellbunter 127/28.126℔. Rt. 55; 125.123℔. Rt. 54½.54⅓; guter 125.124℔. Rt. 54.53⅔.53½; bunter 123.124℔. Rt. 53⅓. Rt. 53; abfallender 120.119℔. Rt. 50.48½; 115.116℔. Rt. 49.48 pr. Tonne. — Termine unverändert.

Roggen fest; 124/25.125℔. Rt. 41⅔.41½; 124℔. Rt. 41⅙; 122/23.121℔. Rt. 39⅔.39½; 121.119℔. Rt. 39.37⅔; 115/16℔. Rt. 36 pr. Tonne. Umsatz 40 Tonnen. — Termine matt; April/Mai 122℔. Rt. 39⅔ Br., Rt. 39 Geld; 125℔. Rt. 42 bez.; Mai/Juni 122℔. Rt. 40 Br. u. etwas bez.; Juni/Juli 122℔. Rt. 42 Br., Rt. 41 Geld.

Gerste still; große 115.111℔. Rt. 37.35⅓ pr. Tonne.

Erbsen unverändert; 45 Tonnen erreichten Rt. 37⅓. Rt. 37.36.35½.35..34.33 pr. Tonne. — April/Mai Rt. 38 Br., Rt. 37½ Geld.

Weißes Kleesaat Rt. 46 pr. 200℔. bezahlt.

Spiritus Rt. 14¼ pr. 8000% verkauft.

Bahnpreise zu Danzig am 17. Februar.

Weizen bunter 120—130℔. 50—56 Rt.,
do. hellbt. 120—132℔. 51—58 Rt. pr. Tonne.
Roggen 120—125℔. 38—41½ Rt. pr. Tonne.
Erbsen weiße Koch- 35½—37 Rt.
do. Futter- 33—35 Rt. pr. Tonne.
Gerste kleine 100—110℔. 33—34 Rt.
do. große 108—115℔. 34—37 Rt. pr. Tonne.
Hafer 33—35 Rt. pr. Tonne.

Bekanntmachung.

Die der Stadtgemeinde Danzig eigenthümlich zugehörige Landparcelle vom Olivaer Freilande bei Neufahrwasser, welche zwischen dem Kalkofen-Etablissement des Herrn Kaufmann Wirthschaft, der Eisenbahn und dem Bröfener Wege belegen ist, und circa 1 Morgen 82½ □-Ruthen preuß. enthält, soll im Wege der Licitation an den Meistbietenden verkauft werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

Sonnabend, den 12. März cr.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtrath Strauß im Locale der Kämmerei-Kasse im Rathhause angesetzt, zu welchem wir Kauflustige mit dem Bemerken einladen, daß mit der Licitation selbst um 12 Uhr Mittags begonnen wird und daß nach Schluß derselben Nachgebote nicht mehr angenommen werden.

Die speciellen Verkaufsbedingungen liegen in unserm III. Geschäfts-Bureau zur Einsicht aus.

Danzig, den 12. Januar 1870.

Der Magistrat.

Succade in **Kisten** empfiehlt die Handlung von

Bernhard Braune.

Im Kaiser-Saal zu Schidlitz
Sonnabend, den 19. Februar:
Großer
Masken-Ball.
J. Witt.

Pensionaire finden in einer anständigen Familie billige und freundliche Aufnahme, wenn es gewünscht, Benutzung eines Instruments. Das Nähere erbittet man Berholdsche Gasse No. 3.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, 18. Februar. (Abonn. susp.) **Benefiz** des Herrn ***Friedrich Rübsam,*** unter freundlicher Mitwirkung des Hrn. **Bockenheuser,** als erster theatralischer Versuch, und des hiesigen Männergesang-Vereins. **„Zampa“,** oder **Die Marmorbraut.** Komische Oper in 3 Akten von Herold.

Sonnabend, 19. Februar. (Abonn. susp.) **Erstes Gastspiel** des Fräulein ***Lilli Lehmann*** vom Stadttheater zu Leipzig. **„Carlo Broschi“,** oder: **Des Teufels Antheil.** Komische Oper in 3 Akten von Auber.
„Carlo Broschi“ . . . Fräul. Lilli Lehmann.

Emil Fischer.

Selonke's Variété-Theater.

Freitag, 18. Februar. **Der Postillon von Müncheberg.** Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern. Musik von Conradi.

Sonnabend, 26. Februar.
(Auf vielfaches Verlangen):
Große Fastnachts-Redoute.

Grossartige Glücks-Offerte.

Original-Staats-Prämien-Loose sind **überall** zu kaufen und zu spielen erlaubt.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Allerneueste mit Gewinnen wiederum bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über

4 Millionen.

Die Verloosung ***garantirt*** und ***vollzieht*** die ***Staats-Regierung*** selbst.

Beginn der Ziehung am **20**ten **d. Mts.**

Nur 2 Thlr. oder **1 Thlr.** oder ½ **Thlr.** kostet ein **vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Loos,** (nicht von den verbotenen Promessen) und bin **ich mit der Versendung dieser wirklichen Original-Staats-Loose** gegen **frankirte** Einsendung des **Betrages** oder **gegen Postvorschuss** selbst nach den **entferntesten Gegenden staatlich** beauftragt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die **Haupt**-Gewinne betragen **250,000, 200000, 190000, 180000, 170000, 165000, 162000, 160000, 155000, 150000, 100000, 50000, 40000, 30000, 25000,** 2 mal **20000,** 3 mal **15000,** 4 mal **12000,** 5 mal **10000,** 5 mal **8000,** 7 mal **6000,** 21 mal **5000,** 4 mal **4000,** 36 mal **3000,** 126 mal **2000,** 6 mal **1500,** 5 mal **1200,** 206 mal **1000,** 256 mal **500,** 350 mal **200,** 17850 mal **110, 100, 50, 30.**

Kein Loos gewinnt weniger als einen Werth von 2 Thalern.

Die **amtliche Ziehungsliste** und **die Versendung der Gewinngelder** erfolgt **unter Staatsgarantie sofort nach der Ziehung** an Jeden der Betheiligten **prompt und verschwiegen.**

Mein Geschäft ist bekanntlich **das Aelteste** und **Allerglücklichste,** indem ich bereits an mehreren Betheiligten **in dieser Gegend** die **allerhöchsten Haupttreffer** von **300000, 225000, 150000, 125000,** mehrmals **100000, kürzlich das grosse Loos** und **jüngst am 29. vorigen Mts. schon wieder den allergrössten Haupt-Gewinn** in **Danzig ausbezahlt habe.**

Zur Bestellung meiner wirklichen Original-Staats-Loose bedarf es der Bequemlichkeit halber **keines Briefes,** sondern man kann den Auftrag **einfach** auf eine **Posteinzahlungskarte** bemerken. Dieses ist gleichzeitig **bedeutend billiger als Postvorschuss.**

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Haupt-Comtoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin,** Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.


Stotternde

werden nach einer untrüglichen Methode in ca. 14 Tagen sicher geheilt. Honorar wird erst nach erfolgter Heilung beansprucht. Prospecte, Attestauszug gratis.

Burgsteinfurt in **Westfalen.** ***R. Veltrup.***

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.